

AUSGABE 3/2020

OFFEN
AKTUELL
KRITISCH

anstöße

Belarus

DIE ROLLE
DER KIRCHE(N) UND DIE
PROTESTE GEGEN DAS
SYSTEM LUKASCHENKO

Das Magazin der
OFFENEN KIRCHE
Evangelische Vereinigung
in Württemberg

OK

EDITORIAL



Liebe Freundinnen und Freunde
der OFFENEN KIRCHE,

das Problem Covid-19 dominiert derzeit alle übrigen Probleme. Doch wo man auch hinschaut, brennt es lichterloh. Es brennt in den Wäldern, in den lebenswichtigen Lungen unserer Erde. Viele brennen auf ihre Weise für den Klimaschutz, während andere den Klimawandel ignorieren. Es brennt in Flüchtlingslagern. Es brennt uns auf den Nägeln - die schlimme Lage der Flüchtlinge auf der ganzen Welt. Sind Paragrafen und Abschiebung wirklich die einzige Lösung? Dabei sind die Probleme in vielen Ländern der sogenannten dritten Welt von uns wohlhabenden Ländern - man kann es nicht oft genug sagen - mitverschuldet. Menschen stehen auf gegen Ungerechtigkeit und Gewalt, zum Beispiel auch in Belarus. Es brennt die Frage in unserem Land: Wie kommen wir mit den Extremisten bei uns klar?

Das Problem der abweichenden Geschlechtsidentifikation ist für unsere Landeskirche ein so heißes Problem, dass darüber seit Jahren keine Einigung in Sicht ist. Muss man Bestimmungen, die vor zwei- oder dreitausend Jahren vielleicht sinnvoll waren, auch heute noch blind gehorchen? Wie redete Gott damals und wie redet er heute? Es ist wahr: Gott redet im Herzen der Menschen. Aber wie erkenne ich unter den vielen Stimmen in meinem Inneren die Stimme Gottes?

Die Artikel in diesem Heft können uns nur einige Probleme ins Bewusstsein rücken. Sie zeigen uns, wie in hoffnungslos scheinenden Situationen zuweilen auf wunderbare Weise ein kleines Pflänzchen der Hoffnung wächst und gedeiht. „Gott wohnt (und wirkt!), wo man ihn einlässt“, ist eine alte rabbinische Weisheit. Lassen wir doch Gott, wie Jesus ihn verkündet hat, in all unsere Probleme hineinreden und lassen Sie uns weiterhin wachsen in solcher Erkenntnis Gottes!

Ulrich Immendorfer

TITELTHEMA

BELARUS

Die Kirche(n) und die Proteste gegen
das System Lukaschenko

Die friedlichen Proteste nach der Präsidentschaftswahl in Belarus unter der weiß-rot-weißen Fahne sind trotz zahlloser gewaltsamer Verhaftungen und Berichten über Folter und Exilierungen von Menschen nicht abgeebbt. Der Widerstand gegen das autoritär-terroristische Regime von Präsident Alexander G. Lukaschenko, oft getragen von Frauen, und die Hoffnung auf Wandel scheinen bisher ungebrochen.

Die Bilder gehen um die Welt und haben dieses Land zwischen Polen und Russland, das noch vor wenigen Monaten als *terra incognita* zu gelten schien, in das Licht des weltweiten Interesses gestellt. Auch die christlichen Konfessionen, insbesondere der Katholizismus und die russische Orthodoxie in Belarus, sind in die Proteste verwickelt.

AUS DER BELARUSSISCHEN GESCHICHTE

Belarus ist kulturell und religiös ein Grenzgebiet: Die kulturelle Prägung des westlichen Landesteils steht in einer Traditionslinie der polnischen Geschichte. Als Teil des polnisch-litauischen Königreichs und des unabhängigen Polens der Zwischenkriegszeit erstarkte die katholische Kirche. Diese Spuren sind trotz sowjetischer Entkirchlichungspolitik bis heute deutlich zu erkennen. Auch der katholische Gottesdienst wurde bis vor wenigen Jahren in polnischer Sprache abgehalten. Der Osten des Landes war Teil des russischen Zarenreiches und ist stärker russisch-orthodox geprägt. Neben der Aufteilung zwischen römisch-katholisch und russisch-orthodox finden sich zahlreiche evangelikal-baptistische sowie eine lutherische Gemeinde in Grodno im Westen. Wie sich die religiöse Landschaft heute numerisch zusammensetzt, ist nicht klar bezifferbar. Immer wird

von 80 Prozent Orthodoxen und 15 Prozent Katholiken gesprochen. Verlässliche Zahlen werden jedoch weder von einer unabhängigen Soziologie noch von einer statistischen Behörde bekannt gegeben.

Die Prägekraft und Bedeutung der russischen Orthodoxie ist in Belarus verglichen zum östlichen Nachbarland in den vergangenen Jahren gestiegen. Die Auferstehung (*voskresenje*) der Kirche nach Jahren der antireligiösen Sowjetzeit hat Lukaschenko den Schulterschluss mit der Orthodoxie suchen lassen. Er zeigte sich kirchennah und als praktizierender Orthodoxer. Der Konflikt um seine umstrittene Wiederwahl erhielt nun auf unterschiedlichen Ebenen religionspolitische Dimensionen.

Auf orthodoxer Seite: Noch am Abend der für sich in Anspruch genommenen Wiederwahl am 9. August gratulierte Metropolit Pawel von Minsk und ganz Belarus Lukaschenko zum Erfolg. Nach einem Besuch von verletzten Demonstranten in einem Krankenhaus rief er jedoch dazu auf, die Gewalt gegen Demonstranten und Sicherheitsorgane zu untersuchen und zu bestrafen. Ja, er entschuldigte sich für seine Glückwünsche an Lukaschenko. Wenige Tage nach dieser überraschenden Stellungnahme wurde Pawel durch das Moskauer Patriarchat abberufen und in die Weiten des südlichen Russlands versetzt. Dabei war seine ambivalente Haltung symptomatisch für die russische Orthodoxie in Belarus. Die Synode forderte nach der ersten Protestwoche (15. August) alle beteiligten Parteien auf, wieder zum einvernehmlichen und friedlichen Leben im Land zurückzukehren. Zur Frage der gefälschten Wahlen nahm sie keine Stellung, sondern rief die „Provokateure“ auf, die „Destabilisierung unseres Landes“ zu unterlassen.¹ Doch auch die Front der belarussischen Orthodoxie schien brüchig: So



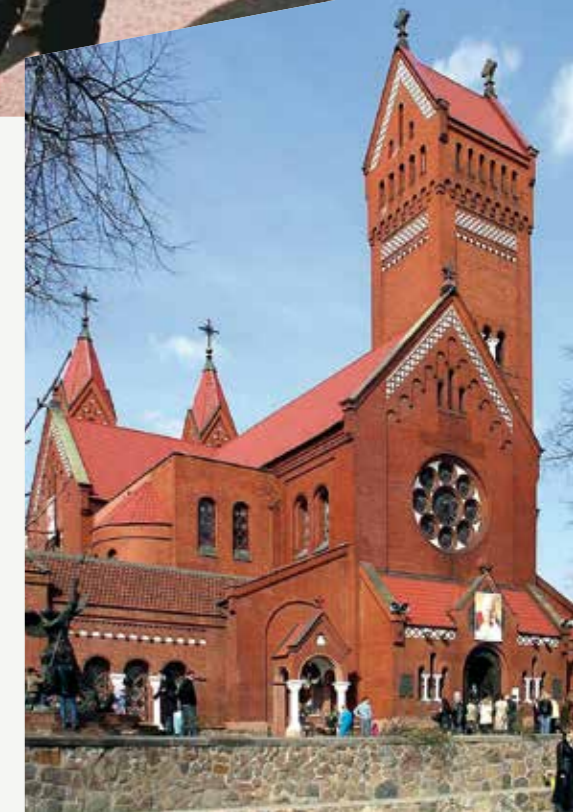
äußerte sich der Erzbischof von Grodno, Artemija, deutlich prononcierter: „Dass nun gemeinsam mit Männern, Söhnen und Brüdern auch sich ihre Frauen, Mütter und Schwestern mit Blumen und Umarmungen beteiligen, zeigt: Das Gebot *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.* (Röm 12,21) greift.“² Er bat darum, dass in Belarus wieder zur Wahrheit zurückgekehrt werde – ein deutlicher Hinweis darauf, dass Artemija ebenfalls die Wahlfälschungen missbilligte.

KIRCHENOBERE WOLLEN VERMITTELN

Der neue Metropolit von Minsk, Benjamin, gleichzeitig Bischof von Baryssau, versuchte ebenfalls, eine ausgleichende Mittlerstellung zwischen Regime und Protestierenden einzunehmen. Er rief, ähnlich wie die lutherische Kirche in Grodno, zu Gebeten für Verständigung und Frieden auf. Gleichzeitig betonte er in öffentlichen Stellungnahmen die enge Verbundenheit mit Moskau. Damit sekundierte Metropolit Benjamin implizit Lukaschenko, der bereits wenige Tage nach der Wahl in Anspielung auf die konfessionellen Entwicklungen in der Ukraine deutlich machte: Es bestehe die Gefahr, dass die russisch-orthodoxe Kirche in Belarus sich der ukrainischen Orthodoxie anschließe. Die Abspaltung der ukrainischen Orthodoxie vom Patriarchat Moskau geschah 2018

gegen den Willen Moskaus als Folge der Maidan-Revolution. Ob tatsächlich solche Bestrebungen innerhalb der orthodoxen Kirche in Belarus vorhanden sind, lässt sich in öffentlich zugänglichen Dokumenten und Stellungnahmen nicht nachweisen.

Durchaus doppelzünftig lesen sich dagegen Lukaschenkos Warnungen vor der Abspaltung von Moskau, wenn die katholische Kirche fokussiert wird. Die ambivalente und abwartende Haltung der Orthodoxie erfuhr von katholischer Seite eine deutliche Entgegnung. Im Zentrum stand dabei der Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz sowie die sogenannte Rote Kirche auf dem Unabhängigkeitsplatz in Minsk. Die sonst eher zurückhaltende und unpolitische katholische Kirche in Belarus positionierte sich in den vergangenen Wochen deutlich gegen Gewalt und Machtmissbrauch. So äußerte sich bereits wenige Tage nach der Wahl Erzbischof Kondrusiewicz kritisch zu den offiziell vorgelegten Ergebnissen, rief zum Ende der Gewalt an den Demonstranten auf und stellte sich damit deutlich auf die Seite des Protestes. Gleichzeitig mahnte Kondrusiewicz mehrmals an, weiterhin den Dialog und das Gespräch mit allen Seiten zu suchen. Auch kritisierte er den Slogan *Wir werden es nicht vergessen; wir werden es*



Im Zentrum des zivilgesellschaftlichen Protestes: Die Rote Kirche auf dem Unabhängigkeitsplatz in Minsk

FORTSETZUNG AUF SEITE 4 →

► SPENDEN:
Spenden für Menschenrechtsaktivist*innen in Belarus sind möglich über die Organisation Libereco: www.lphr.org

→ FORTSETZUNG VON SEITE 3

nicht vergeben! auf den Demonstrationen. Vergebung, so Kondrusiewicz, sei christliches Gebot und notwendig, um die politische Krise zu lösen.

Die deutliche Haltung Kondrusiewicz veranlasste Lukaschenko, die Zulassung einer Religionsgemeinschaft infrage zu stellen, wenn diese in politische Prozesse einzugreifen meine. Er warf dabei der katholischen Kirche nicht nur innenpolitische Einmischungen vor, sondern unterstellte, Kondrusiewicz würde an der Angliederung des westlichen Belarus an Polen mitwirken. Auch wenn dieser Vorwurf durch den katholischen Generalvikar Jurij Kasabucki zurückgewiesen wurde, erfuhr Kondrusiewicz die Härte des belarussischen Regimes.³ Seit 31. August befindet sich der belarussische Staatsbürger Kondrusiewicz auf polnischem Territorium, ihm wird die Rückkehr nach Minsk von den Grenzbeamten verweigert. Die öffentliche Kritik auch der deutschen Bischofskonferenz und die diplomatischen Interventionen des Vatikans zeitigten bisher keine Erfolge.⁴ Solidarität erfuhr Kondrusiewicz noch durch die

belarussische evangelikale „Gemeinschaft des ganzen Evangeliums“, die verkündete: „In Einklang mit der Bibel ist der weltlichen Macht aufgetragen, das Gute zu unterstützen, das Böse abzuwehren. Wenn nun die weltliche Macht dies ins Gegenteil verkehrt, erfüllt sie nicht die göttlichen Vorgaben.“⁵

AUS DER KIRCHE VERHAFTET

Geradezu zu einem symbolischen Ort des zivilgesellschaftlichen Protestes ist wieder die Kirche des heiligen Simon und der heiligen Helena, auch Rote Kirche genannt, im Zentrum von Minsk geworden. Im Zuge der Massenproteste, die in unmittelbarer Nähe zu der katholischen Kirche stattfanden, flüchteten mehrmals Demonstranten vor den Sondereinheiten in die rote Backsteinkirche. Am 26. August wurden Gläubige im Gottesdienst und Demonstranten von staatlichen Sondereinheiten etwa eine Stunde eingesperrt, wahllos Personen verhaftet und abgeführt. Die Bilder eingesperrter Gläubiger wurden in den sozialen Netzwerken verbreitet und offenbarten erneut, welche Brutalität und Drastik das Regime um Alexander Lukaschenko zum Machterhalt einsetzt. Das harsche Vorgehen

gegen die katholische Kirche manifestierte sich wiederum Ende des Monats, als die gesamte Schlüsselanlage der Kirche durch Unbekannte ausgetauscht und damit signalisiert wurde: Die Religionsfreiheit selbst steht zur Disposition. Die in den vergangenen Jahren immer wieder auch von Lukaschenko betonte Freiheit der Religionsausübung in Belarus hat in den vergangenen Wochen eine scharfe Zäsur erfahren. Diese Schranke ist der kirchliche Einsatz für Gewaltlosigkeit, Freiheit und faire Wahlen in Minsk.

Hans Probst,
war für Aktion Sühnezeichen in Minsk

¹ <http://church.by/news/obraschenie-sinoda-beloruskoj-pravoslavnoj-cerkvi-k-narodu-respubliki-belarus-o-prekrashenii-narodnogo-protivostojanija>, 15.09.2020 (eigene Übersetzung).
² <https://orthos.org/eparhiya/bishop/speech/2020/08/14/obraschenie-arhiepisjopskogo-grodnenskogo-voikovyskogogartemija-k>, 15.09.2020 (eigene Übersetzung).
³ Vgl. <https://catholic.by/3/pub/interview/12116-b-skup-yuryj-kasabucki-spetsyjal-nym-nterv-yu-catholic-by-fakty-gavorats-shto-adbyvaetsja-perasled-kastsjola#ad1>, 15.09.2020.
⁴ <https://dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/erzbischof-von-minsk-darf-weiterhin-nicht-nach-belarus-zurueckreisen/detail/>, 15.09.2020.
⁵ <http://gospel.by/otkrytoe-obraschenie-roo-hpe/>, 15.09.2020 (eigene Übersetzung).

JUBILÄUM

WER BRÜCKEN BAUT, BRAUCHT MUT UND RÜCKHALT



Oben: Werner Stepanek mit der von ihm gestalteten Brücke
Links: Die Ehrengäste beim Festakt: v.l. Dr. h. c. Frank Otfried July, Landesbischof Evangelische Landeskirche in Württemberg; Landtagspräsidentin Muthereim Aras; Dr. Wolfgang Schäuble, Präsident des Deutschen Bundestags; Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg; Prof. Dr. Jörg Hübner, Geschäftsführender Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll

am Tod von Millionen Menschen saß damals und sitzt heute tief.

Ausgerechnet „Männer des Rechts und der Wirtschaft“ trafen sich zur ersten Tagung. Auch das war mutig nach einer Zeit des Unrechtsstaates, in dem Recht, Wirtschaft und Menschenwürde zugrunde gingen. Die Würdigung und Anerkennung dieser Brückenarbeit durch Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kirche ist uneingeschränkt groß und angemessen. Heute wissen wir um diese mutige Leistung, damals war sie oft umstritten.

Mutig ist auch, dass es sich die Akademie nicht nehmen lässt, in hochempfindlicher „Corona-Zeit“ ein Jubiläumsfest zu feiern. Somit stellt sich die Akademie wiederum der Verantwortung, ihre Bedeutung als „Think-Tank“ für Kirche und Gesellschaft zu unterstreichen. Es tut gut, weil sie dadurch hilft, dass diese Gesellschaft weiterhin demokratisch, sozial und zukunftsfähig gestaltet werden kann. Dabei kommt sie im Jubiläumsjahr so herzlich frisch und modern daher. Das Programm hat janusartige Züge, weil man einerseits stolz in die Vergangenheit schaut und gleichzeitig mutig und selbstbewusst die Herausforderungen der Zukunft ins Visier nimmt. Beim Durchblättern des Veranstaltungsprogramms wird diese Erinnerung an Erreichtes und die Hinwendung zu Zukunftsfragen kurzweilig deutlich.

FORTSETZUNG AUF SEITE 6 →

MANGELNDE LOGIK VON VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Verschwörungstheorien erkennt man manchmal an innerer Widersprüchlichkeit und einem eklatanten Mangel an Logik. Auch der Begriff „Verschwörungstheorie“ ist unpassend, da es sich mitnichten um wissenschaftliche „Theorien“, sondern eher um den Verdacht handelt, dass zwischen unterschiedlichen, teilweise zufälligen Ereignissen ein „geheimer“ Zusammenhang bestehe und eine Macht dahinter diese Ereignisse lenke. Diese Macht kann dann

wahlweise ein Bill Gates, die chinesische Regierung, der CIA oder in unseliger antisemitischer Tradition – das „weltweite Judentum“ sein. Die Vermutung einer solchen „Verschwörung“ wird in einem geschlossenen System von vermeintlichen Indizien erhärtet und begründet, bis sie sich zu einem festen Glauben oder zur Ideologie entwickelt.

Anhänger von Verschwörungstheorien vermuten oft hinter Ereignissen wie der Corona-Pandemie und den Eindämmungsmaßnahmen „geheime“ Aktivitäten und Programme zur Schaffung einer neuen Weltordnung. Dabei ist es überraschend, dass gerade die Verschwörungstheoretiker – meistens Laien – solche „Geheimnisse“ zu kennen meinen. Wie ein „Geheimtipp“ im Reiseführer sind sie ja dann nicht mehr „geheim“ – ein Widerspruch in sich. Als „faktische“ Belege werden nun die gesundheitsschädliche Strahlung von 5G-Mobilfunkfrequenzen, Impfstoffe mit diversen Giftstoffen, die von dem umstrittenen Mediziner Wodarg vermutete Harmlosigkeit des – vermeintlich in chinesischen Virenlaboren entwickelten – SARS-CoV-2-Erregers und das wirtschaftliche Interesse von Bill

Gates an weltweiten Impfkampagnen zusammengerührt.

Man könnte nun die einfache Frage stellen, warum überhaupt ein angeblich harmloser Erreger extra in chinesischen Laboren gezüchtet werden sollte. Wenn das Virus harmlos wäre, würde es doch bei einer Verschwörung gar nichts bewirken. Dann bräuchte man auch keine Impfungen. Mehrheitliche Erkenntnisse renommierter Wissenschaftler oder die Statistik zu den Corona-bedingten Todesfällen werden von Anhängern der Verschwörungsmutung ausgeblendet – also alles, was ihre „Theorie“ in Frage stellen könnte. Absurd wird es, wenn dann noch Tausende bei öffentlichen Demonstrationen solche Meinungen kundtun und gleichzeitig beklagen, dass die Meinungsfreiheit unterdrückt würde.

Leider ist die Welt etwas komplizierter und die von Verschwörungstheoretikern vermuteten kausalen Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Ereignissen und Phänomenen lassen sich so wenig nachweisen wie ein Plan dahinter. Vielmehr gibt es im wirklichen Leben Zufälle, und unterschiedliche Interessen und Wi-

dersprüche treffen aufeinander. Warum sollten die politischen und wirtschaftlichen Leader der Welt – sei es die chinesische Regierung oder Bill Gates – mittels einer Pandemie den drohenden Zusammenbruch der Weltwirtschaft verfolgen? Dies würde sie doch selbst am meisten treffen.

Manchmal hilft schon der gesunde Menschenverstand, um den Unsinn von Verschwörungstheorien zu entlarven. Dazu sollte man die Vertrauenswürdigkeit von Informationsquellen prüfen, Fakten checken, und durchaus auch auf die Meinung renommierter Wissenschaftler hören und mit anderen Meinungen vergleichen. Der Zugang zu Informationen ist durch das Internet leichter geworden, deren Bewertung allerdings schwerer, weil dort jeder auch jeden Unsinn publizieren kann. Professioneller Journalismus ist allerdings meistens ein Qualitätsmerkmal in einem Staat, der Meinungs- und Pressefreiheit garantiert. Nicht nur gegenüber den Regierungen braucht es den kritischen Verstand, sondern erst recht gegenüber Leuten oder Parteien, die einfache Erklärungen für die komplexen Probleme der Welt haben und schnelle Lösungen versprechen.

Traugott Huppenbauer, Reutlingen

Die Brücke ist das Kennzeichen der Evangelischen Akademie Bad Boll. Man braucht Mut, Brücken zu bauen. Den muss man der Akademie wahrlich bescheinigen. Ob sie aber den Rückhalt für diese Arbeit immer spürte, sollte kritisch hinterfragt werden. Der Blick auf das Jubiläumsjahr 2020, also zum 75. Bestehen der größten evangelischen Akademie in Deutschland, bietet hierfür einen guten Anlass.

Mutig war es schon, was Theophil Wurm und Eberhard Müller im Jahr 1945 mit der Gründung der Akademie auf den Weg setzten. Noch vor der Gründung der Bundesrepublik sollte im beschaulichen Bad Boll ein „Ort des Dialogs und des Diskurses“ entstehen, an dem Brücken in die Gesellschaft hinein gebaut werden konnten. Es sollte ein Brückenbau sein, der Lebenswelten, Milieus, Tabuzonen, Gesellschaftsschranken und Glaubenstiefen überspannte und sie letztlich miteinander verband. Das gelang und deshalb ein dankbarer Glückwunsch zum Jubiläum! Man bedenke, dass die meisten Menschen damals nur Zerstörung, Kriegsgräuel, Menschenverachtung und Bombenhagel erfahren hatten. Die Schuld



Rezension folgt in „anstöße“ 1/2021

► Michael Blume
VERSCHWÖRUNGSMYTHEN
Verlagsgruppe Patmos, 2020
ISBN 978-3-8436-1286-9

ASYL

WIEDERVEREINIGUNG UND FRAUEN

Ende Juni 1990 fuhren drei Frauen aus unserem Asylkreis mit einer Libanesin zur Tagung für Flüchtlingsfrauen nach Bad Boll. Im Ausländeramt hatten wir noch darum kämpfen müssen, dass die Flüchtlingsfrau den Landkreis verlassen durfte. Dann saßen wir mit anderen in der Akademie zusammen und tauschten unsere Erfahrungen und Probleme aus.

Als wir hörten, dass im Saal unter uns Politiker über eine neue Verfassung für das geeinte Deutschland diskutierten – darunter Hans Modrow, Erhard Eppler und Herta Däubler-Gmelin – schrieben wir unsere Wünsche auf ein Plakat und klebten es an ihre Tür. Wir wollten, dass frauenspezifische Asylgründe anerkannt werden und das Arbeits- und Ausbildungsverbot für Asylbewerber*innen aufgehoben wird.

Es hat beides nicht so richtig geklappt.

Renate Lück



→ FORTSETZUNG VON SEITE 5

Ein kritischer Freund oder auch ein manchmal gebeutelter Weggenosse mag sich indes an einzelne Erinnerungssequenzen mit gemischten Gefühlen erinnern und sich besorgt fragen: Gab es auf dem mutigen und erfolgreichen Weg der Akademie keine Stolpersteine, Enttäuschungen, Verletzungen, Rückschläge, die den notwendigen Rückhalt vermissen ließen? Hatte denn diese Akademie in Gesellschaft, Politik und vor allem in ihrer Kirche den Rückhalt, den sie neben dem Mut für ihre Arbeit unbedingt benötigte und den sie in der Zukunft noch stärker brauchen wird?

Ein paar Beispiele lassen nachdenklich werden und mahnen zur Achtsamkeit für die Zukunft. Eine verheerende Wirkung zeigten z.B. die finanziellen Kürzungsbeschlüsse der 14. Landessynode. Diese hatten zur Folge, dass fast die Hälfte der Personalstellen in der Akademie gestrichen oder gekürzt werden mussten. Dadurch blieben wichtige Dienste, wie zum Beispiel die Arbeit des Islambeauftragten oder Teile des christlich-jüdischen Dialogs auf der Strecke. Auch beim Brückenschlag im Nah-Ost-Konflikt, als in der Akademie erstmals Israelis und Palästinenser ins Gespräch kommen konnten, war der Aufschrei der Entrüstung größer als der Rückhalt. Das wiederholte sich bei der Tagung „Shrinking Spaces“, als die Tagungsverantwortlichen jämmerlich im Regen stehen gelassen wurden und sich gegen den Vorwurf des Antisemitismus wehren mussten.

Wer Brücken auch über tiefe Schluchten bauen will, muss sich unbedingt auf den Rückhalt derer verlassen können, in deren Auftrag er arbeitet. Das gilt im Übrigen auch für Organisationsstrukturen und Zuständigkeiten. Es erweist sich als Erschwernis, dass sich durch die Trennung der Bildungsstätte in ein Tagungshaus und in die eigentliche Akademie ein Wirtschaftsdenken Raum verschafft, das manchen Brückenbau unter finanziellen Erfolgszwang setzt. Man muss die Sorge haben, dass wirtschaftliche Überlegungen die Akademiearbeit beherrschen.

Der Akademie Bad Boll ist für die Zukunft zu wünschen, dass sie den Mut behält, Brücken auch über tiefe Schluchten und Abgründe zu bauen. Dazu gehört aber der Rückhalt durch die Politik, die Gesellschaft und durch die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Diese Stütze ist nötig, um die Akademie Bad Boll zukunftsfähig zu halten. Im Jubiläumsjahr zeigt sie mit sensiblen Impulsen, Analysen und Tagungsangeboten, dass sie diesen Rückhalt wahrlich verdient.

Werner Stepanek
2008–2019 Vorsitzender des Kuratoriums
der Evangelischen Akademie Bad Boll



Die Wirtschaftsjournalistin und Publizistin Ulrike Herrmann

„Die Corona-Pandemie hat unsere gewohnten Lebensweisen unterbrochen und uns mit vielen Veränderungen konfrontiert. Dabei zeigen sich zum einen Fehlentwicklungen in unserem Wirtschaftssystem, zum anderen aber auch kreative Ideen aus dem Bereich „less is more“. Beginnend mit diesen Worten lud die Akademie Bad Boll zu einer der ersten zweitägigen Tagungen vor Ort seit dem Lockdown ein.

Vom 31. 7. bis 1. 8. ging es unter Leitung von Industrie- und Sozialpfarrer Romeo Edel mit anderen zum fünften Mal um Wege zu einer anderen Ökonomie: Weg vom gängigen Wachstumsparadigma hin zu einer Lebensweise eines „Weniger“, das zugleich ein Mehr sein kann.

Nun ist so etwas wie eine Postwachstumsökonomie nicht neu: Bereits 1972, als die „Grenzen des Wachstums“ zu einem Schlüsselthema wurden, wurde der Begriff „decroissance“ bzw. „degrowth“ geprägt oder auch ein „Nullwachstum“ propagiert. Die Erkenntnis wuchs zwar im Lauf der Jahre, dass ein anderes Wachstumsparadigma nötig ist, um den Klimawandel in erträglichen Grenzen zu halten und die gesamte Mitwelt zu schützen. Doch nun hat die Coronakrise dem Wachstumsthema zu neuer Aktualität verholfen: Im Blick auf die viel gravierendere ökologische Krise, so die Forderung, müssten die Weichen neu gestellt werden in Richtung eines ökologischen Umbaus der Gesellschaft. Auch von kirchlicher Seite wurde gefordert, einen breiten gesellschaftlichen Diskurs „Wachstum neu denken“ anzustoßen, und auch der Vorstand der OFFENEN KIRCHE befasste sich im Juli bei seiner Klausur schwerpunktmäßig mit

NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

WEGE ZU EINER ANDEREN ÖKONOMIE

Was eine Boller Tagung zu denken gibt

diesem Thema und möchte zugleich bedenken, was weniger Wachstum oder gar ein Schrumpfen für die Kirche bedeutet.

Die Boller Tagung hatte nach bewährtem Muster zwei Schwerpunkte: Einmal die grundsätzliche Frage zu Wachstum und gesellschaftlichem Wandel, zum andern konkrete Beispiele der Umsetzung in Form von Workshops.

KENNZEICHEN DES KAPITALISMUS

Die Wirtschaftsjournalistin und Publizistin Ulrike Herrmann sprach zum Thema „Vom Anfang und Ende des Kapitalismus – warum (grünes) Wachstum keine Option ist“. Ihre zentrale These: Klimaschutz kann nur gelingen, wenn Wachstum aufhört. Unverzichtbares Kennzeichen des Kapitalismus ist jedoch ständiges Wachstum der Wirtschaftsleistung. Doch in einer endlichen Welt ist kein unendliches Wachstum möglich. Darum ist nach Wegen zu suchen, wie der Kapitalismus schrumpfen soll.

Um den Kapitalismus zu verändern, muss man verstehen, wie er entstanden ist. Seit ca. 1760 erfolgte in England eine Industrialisierung, verbunden mit wachsender Investitionstätigkeit. Maßgeblich waren dabei die dort hohen Reallöhne. Die damit verbundenen Kosten erforderten den Einsatz von Technik und Maschinen, um weiter konkurrenzfähig zu sein und Gewinne machen zu können. Dieser Einsatz aber zog nach sich den Verbrauch von immer mehr fossiler Energie. Insofern bedingt der Kapitalismus den CO₂-Anstieg. Gegenbeispiel: Die technische Entwicklung führte in den Zwanzigerjahren in den USA zu einem starken Anstieg der Produktivität, jedoch nicht der Löhne. Die Kaufkraft sank und damit die Bereitschaft zu investieren. Es kam zur Weltwirtschaftskrise.

Nun führen Wirtschaftskrisen wie jetzt zu Coronazeiten zwar auch zu weniger CO₂-Ausstoß. Doch zu ihrer Überwindung werden gigantische Kreditprogramme aufgelegt, deren Rückzahlung ein hohes Wachstum der Wirtschaftsleistung erfordert mit entsprechenden Folgen für die Mitwelt. Ein Umsteuern auf „grünes“ Wachstum mit

Entkoppelung von Wachstum und Energieverbrauch – so Frau Herrmann – kann das Dilemma jedoch auch nicht überwinden. Eine Umstellung der gesamten Wirtschaft auf Strom mit gleicher Wirtschaftsleistung ist nicht machbar. Die Einsparung von Energie und Rohstoffen steigert die Produktivität und ermöglicht damit weiteres Wachstum. Und schließlich: Auch Ökostrom erfordert einen erheblichen Aufwand etwa für Windräder und Solarpaneele, und er muss gespeichert werden können. Letztlich kann Ökostrom maximal die Hälfte der Netto-Energie liefern, die sich mit fossilen Varianten erzeugen lässt. Ökostrom wird also knapp bleiben, und ohne andere Energiequellen wird die Wirtschaft schrumpfen.

TRANSFORMATION IST ALTERNATIVLOS

Eine alternative Kreislaufwirtschaft aber würde einschneidende Veränderung von Konsum und Lebensgewohnheiten erfordern: Praktisch keine privaten Flüge und Autos (auch E-Autos), weitgehender Verzicht auf Werbung, Banken, Versicherungen etc., Umstrukturierung von Millionen an Arbeitsplätzen. Für eine solche Transformation aber gibt es überhaupt noch kein Konzept – der Kapitalismus wird an die Wand fahren, doch niemand erforscht den Bremsweg – zumal 85 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler neoliberal ausgerichtet sind. Und doch ist eine Transformation alternativlos. Eine kommende Heißezeit würde von selbst dafür sorgen, dass die Wirtschaft schrumpft, und ein chaotisches Schrumpfen würde wohl ein Ende staatlicher Institutionen und den Kampf aller gegen alle nach sich ziehen. Einen kleinen Vorgeschmack auf ein chaotisches Herunterfahren konnte bereits die Coronakrise geben. Darum müssen von langer Hand die Weichen anders gestellt werden.

In welcher Richtung eine Lösung liegen könnte, zeigte Frau Herrmann am Ende mit dem Modell einer „privaten Planwirtschaft“ auf. Ein historisches Beispiel dafür war die Transformation der Friedenswirtschaft zu

FORTSETZUNG AUF SEITE 9 →

SPENDEN FÜR DEN AMOS-PREIS

Die 11. Verleihung des AMOS-Preises für Zivilcourage in Kirchen, Religionen und Gesellschaft wird um ein Jahr verschoben auf den Sonntag Reminiscere 2022. Entsprechend verlängert sich die Zeit für Vorschläge und Bewerbungen bis zum 30. 9. 2021.

Der AMOS-Preis ist mit 3.000 € dotiert, die zusammen mit den Kosten der Verleihungsveranstaltung ganz überwiegend über Spenden finanziert werden. Wer dazu beitragen will, kann seine steuerbegünstigte Spende auf nachfolgendes Konto einzahlen:

AMOS-Preis-Stiftung der OFFENEN KIRCHE
Nr. 36 90 156
Evangelische Bank e.G., Stuttgart BLZ 520 604 10
IBAN: DE65 5206 0410 0003 6901 56
BIC GENODEF1EK1

Dafür vorab herzlichen Dank.

Meldungen, Menschen, Meinungen



TERMINE

SYNODE

Die Landessynode tagt vom 26. bis 28. November 2020 im Hospitalhof in Stuttgart.



MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur nächsten Mitgliederversammlung treffen wir uns am 24. April 2021 im Gemeindehaus am Blarerplatz in Esslingen.

SPENDE anstöße

Eine Zeitung kostet Geld, auch wenn sie kostenlos verteilt wird. Wenn Ihnen unsere „anstöße“ gefallen, bitten wir Sie um eine freundliche Finanzspritze zu unseren Kosten.

Das Konto ist: OFFENE KIRCHE, IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79, BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm). Siehe auch auf der Rückseite dieser Ausgabe.

IMMER AKTUELL:

» www.offene-kirche.de



PERSONEN

ULI MAIER, Vorstandsmitglied der OK, hat sich nach 27 Jahren aus dem AGMAV-Vorstand, dem politischen Sprachrohr der 400 Mitarbeitervertretungen der Diakoniebeschäftigten in Württemberg, zurückgezogen. 20 Jahre war er deren Vorsitzender. Die letzten vier Jahre vor der Rente bleibt der Heilerziehungspfleger stellvertretender MAV-Vorsitzender in der Diakonie Stetten und begleitet dort den Generationswechsel in der Mitarbeitervertretung. Seine Nachfolgerin als Vorsitzende des „Konzernbetriebsrats“ für die 50.000 Mitarbeitenden in der Württembergischen Diakonie ist **FRAUKE REINERT**. Sie ist langjährige MAV- und Gesamt-MAV-Vorsitzende der Nikolauspflanze Stuttgart und gehört seit 2012 dem AGMAV-Vorstand an. Seit Ende 2014 ist sie im geschäftsführenden Vorstand der AGMAV, zuletzt als stellvertretende Vorsitzende.



DR. CAROLA HOFFMANN-RICHTER aus Ulm, OK-Mitglied der 15. Landessynode, ist neue Vorsitzende der Deutschen Ostasienmission. Die promovierte Chemikerin besitzt langjährige Ostasienenerfahrung, denn sie war von 1991 bis 1999 mit ihrem Mann bei der Vereinigten Kirche Christi in Japan tätig. Bereits seit 2011 gehört sie dem Vorstand der Mission an und ist seit Ende 2017 stellvertretende Vorsitzende. Die Deutsche Ostasienmission wird getragen von den Vereinsmitgliedern und Freunden der Missionsarbeit in Japan, Korea, China und Taiwan. Sie ist Mitglied der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) in Stuttgart und des Berliner Missionswerks. Geschäftsführer ist Pfarrer Georg Meyer von der EMS.

DR. H.C. CORNELIA FÜLLKRUG-WEITZEL

unterrichtet seit dem Herbstsemester 2020 als Honorarprofessorin an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg internationale Sozialarbeit. Dabei bringt sie ihre Erfahrungen aus zwanzig Jahren Leitung der evangelischen Hilfswerke „Brot für die Welt“ und „Diakonie Katastrophenhilfe“ ein, deren Präsidentin sie immer noch ist. 2012 fusionierte das diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, zu dem die beiden Werke gehören, mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst zum neuen Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. (EWDE) mit Sitz in Berlin. Als deren Vorstandsvorsitzende wechseln sich Cornelia Füllkrug-Weitzel und der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, ab.



NACHRUF

EINE „GROSSE“ FRAU

Maria Katharina Müller (1932-2020)



Unvergesslich bleibt sie – als Streiterin für die Sache der Frauen, als Stadtführerin, als „Kättr von dr Alb“, als Vorsitzende der Bezirkssynode in Göppingen, als Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche in Württemberg, als engagierte Mitarbeiterin im Ausschuss für die Partnerschaft mit Kamerun. Die OFFENE KIRCHE, der sie seit Jahren angehörte, würdigt sie als treue, mutige und vielseitig begabte Wegbegleiterin. Sie bleibt uns ein Vorbild in ihrem Engagement für den christlichen Glauben, für ihre Kirche, für die Ökumene und für unsere Gesellschaft.

Maria Katharina Bollinger wurde in Nellingen auf der Schwäbischen Alb geboren. Ihre Schulausbildung erfuhr sie in Geislingen/Fils. Sie wurde Landwirtschaftslehrerin an der Landwirtschaftsschule in Esslingen und war verheiratet mit Wolfgang Müller. 1965 wurde sie Kirchengemeinderätin der Stadtkirchengemeinde Geislingen. Ab 1969 wohnte sie in Göppingen. Von 1978 bis 1983 war sie Vorsitzende der Bezirkssynode Göppingen und von 1972 bis 1983 Mitglied der Landessynode im Gesprächskreis OFFENE KIRCHE. Als sie die Berufung in die Synode

durch die Kirchenleitung erfährt, wird sie als „Synodaler“ angesprochen: Es gibt keine weibliche Formulierung dafür! Zeitlebens hat sie sich darüber amüsiert. Aber es war für Frau Müller auch die Motivation, verstärkt für die Rechte der Frauen einzutreten. Vor der Synodalwahl hatte sie einen Wahlkampf zusammen mit ihren Kindern in der Göppinger Fußgängerzone bestritten mit dem Slogan: „Wähl' onser Mudder!“ Bei der Auszählung der Stimmen hieß es dann: „I glaub, des Mädle von d'r Alb kommt nei.“ So wurde sie auch Mitglied im Beirat der Evangelischen Akademie

mie Bad Boll. „I muss ja scho zugeba: A bissle Schiss hab ich ja immer scho vor Ihne ghabt!“, meinte sie einmal dem damaligen Mitsynodalen Rolf Scheffbuch gegenüber. Während der turbulenten und friedensbewegten Achtzigerjahre wurde Frau Müller Beisitzerin für Kriegsdienstverweigerer in Stuttgart. In ihrem Ruhestand war sie Stadtführerin („I be fei ausgebildet!“) in Göppingen – auch unter dem Titel „Drei Weiber bummeln durch Göppingen“ – sowie zum Jüdischen Museum in Jebenhausen und gestaltete auch eindrucksvolle Führungen für Kinder. Sie reiste nach Kamerun im Rahmen der Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem Evangelischen Kirchenbezirk Göppingen und dem Lutherischen Bezirk Menchum-Bojo (früher Wum) in Kamerun. Sie trat immer wieder als „Kättr von dr Alb“ in der Öffentlichkeit und bei privaten Anlässen auf, um ihre Heimatliebe und die schwäbische Kultur (einschließlich der Sprache!) zu pflegen. So wird sie vielen Menschen in guter Erinnerung bleiben: Als fröhliche und couragierte Mitbürgerin und Christin.

Christian Buchholz, Dürnan

→ FORTSETZUNG VON SEITE 7

einer Kriegswirtschaft in England 1939: Der Staat macht Vorgaben, was produziert werden soll, und zugleich wird rationiert. Es entstand ein Kapitalismus ohne Markt, eine private und demokratische Planwirtschaft mit hoher Popularität und sozialem Ausgleich.

WANDEL PRAKTISCH

All diese Grundsatzfragen erübrigen jedoch keineswegs das Erproben von Modellen einer alternativen Wirtschaft und Lebensweise. So wurden bei der Tagung verschiedene Workshops angeboten zu den Bereichen alternative Landwirtschaft, alternative Geldanlage und Gerätereparatur. Vorgestellt wurde der Verein „Solidarische Landwirtschaft Diefenbach“, Teil einer Bewegung in über 300 Gruppierungen, um Land gemeinsam ökologisch zu bewirtschaften. Außer-

dem „Xäls“, die ökologische Genossenschaft Neckar Alb. In ihr schließen sich Erzeuger, Verarbeiter, Händler und Verbraucher zusammen im Interesse des Erhalts einer Regionalität. Ein weites Feld wäre auch das Thema „Geld anders anlegen“. Vorgestellt wurden Beispiele der Evangelischen Bank sowie eine professionelle Finanzberatung des Unternehmens „MehrWert“ im kompliziert gewordenen Bereich nachhaltiger Geldanlagen und Versicherungen. Den Abschluss bildeten Demonstrationen des Repair Cafés Stuttgart und die privaten Reparatur-Erfahrungen von Martin Ulrich Merkle (OFFENE KIRCHE).

Nach Ulrike Herrmann lösen solche „Nischenerfahrungen“ vieler Einzelner und Gruppen mit genügsamem Lebensstil und solidarischem Wirtschaften zwar nicht die Aporien einer Transformation des Kapitalismus. Und nach Meinung des Autors ist der Lei-

densdruck einer Klima- und Mitweltkatastrophe hierzulande noch viel zu gering, als dass sich ein Konsens für eine „private Planwirtschaft“ oder eine weltweit durchgesetzte regional orientierte Kreislaufwirtschaft auf viel niedrigerem Niveau ergeben würde. Aber wenn die Symptome der Klimakatastrophe massiv werden, kann es nur gut sein, wenn es so ist: Viele haben weiter über Wege zu einer anderen Ökonomie geforscht, und viele haben Modelle einer anderen Lebensweise erprobt und nicht zuletzt in Bad Boll getagt. Jetzt werden ihre Erfahrungen lebensnotwendig, um im Sinn einer Klima-Realpolitik Maßnahmen umzusetzen, wie sie in anderem Kontext einst in England dazu geführt haben zu überleben und zu zeigen: Es muss nicht alles immer so weitergehen, bis gar nichts mehr geht, sondern es geht gut auch ganz anders.

Hans Dürr, Tübingen

NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

NACHHALTIGE MEHRWERTSTEUER

In einer Penny-Filiale in Berlin kann man neuerdings die wahren Kosten für Produkte wie Hackfleisch sehen. In dem Vorzeigesupermarkt sind einzelne Lebensmittel mit zwei Preisen ausgezeichnet: dem Ladenpreis und dem Preis, den das Produkt kosten müsste, wenn man die Folgekosten für die Umwelt einpreist. Es springt sofort ins Auge: Der „Umweltpreis“ für konventionelles Hackfleisch ist fast dreimal so hoch wie der Ladenpreis.

Die Idee finde ich gut. Klar, dieser einzelne „Nachhaltigkeitsmarkt“ eines Discounters ist eine PR-Maßnahme. Trotzdem stimmt die Richtung. Denn um diese wahren Kosten geht es mir bei meiner Petition zur „Nachhaltigen Mehrwertsteuerreform“. Inzwischen haben rund 15.000 unterzeichnet. Im Juni 2020 eine kleine Sensation: Die EU-Kommission empfiehlt nun den Mitgliedstaaten, Umweltkosten steuerlich zu berücksichtigen und die Mehrwertsteuer so zu reformieren, dass sie ökologische Anreize setzt. Bioobst und Biogemüse könnten beispielsweise geringer besteuert werden. Angekommen ist das bei der Bundesregierung bisher nicht.

Daher die Idee meiner Petition: Umweltverträgliche Produkte oder Dienstleistungen sind oft teurer als umweltbelastende, wie Zugfahren gegenüber Fliegen, oder sie werden kaum angeboten, etwa ein Bio-Mittagsimbiss im Bahnhof. Die „grüne Mehrwertsteuer“ soll das ändern und Kosten bzw. Folgen für Klima, Natur, Gesundheit, Tierwohl oder Arbeitsbedingungen weltweit berücksichtigen, indem der Kauf nachhaltiger Produkte steuerlich entlastet wird: Pflanzliche Lebensmittel aus Ökoanbau sollten gar nicht besteuert werden, pflanzlich-konventionelle Lebensmittel und tierische Bioprodukte mit sieben Prozent. Mit 19 Prozent sollten konventionelle tierische Lebensmittel besteuert werden. Der Steuersatz für Bio-Gastronomie, öko-faire Kleidung oder besonders energiesparende Haushaltsgeräte sollte nur sieben Prozent betragen. Das schafft faire Bedingungen für Angebot und Nachfrage und der Staat nähme seinen ökologischen Auftrag ernst.

► MEHR INFO:

Die Forderungen für eine ökologische Reform der Mehrwertsteuer finden sich unter <https://weact.campact.de/p/oekologisch-steuern-mit-weiteren-Berichten-und-Interviews>.

Bedeutet das Bevormundung durch den Staat? Nimmt es den Verbrauchern die Freiheit? Nein: Die bisherige Wettbewerbsbenachteiligung ökologisch sinnvoller Produkte und Dienstleistungen gegenüber umweltbelastenden Vergleichsprodukten verringert sich. So entsteht echte Freiheit, sich zu entscheiden. Seit Jahrzehnten gibt es – auch seitens der Kirche – gut gemeinte Ratschläge, wie man sich nachhaltig verhalten könnte. Leider führt das oft zur Moralisierung oder Überforderung der ökologischen Debatte. Statt sich in diesen Mechanismus hineinziehen zu lassen, wäre es kirchliche Aufgabe, den Staat daran zu erinnern, Rahmenbedingungen verantwortlicher Freiheit zu ermöglichen – Rahmenbedingungen, die es unabhängig von Milieu und Lebensstil leichter und „normal“ machen, nachhaltig zu leben.

DIE UMSTELLUNG IST SCHWER

Die Umstellung fällt schwer. Das sehe ich nicht nur im privaten Umfeld, sondern auch in kirchlichen Institutionen. Und es stimmt ja: Die meisten Familien haben anderes zu tun, als lange nach einer halbwegs leckeren Nuss-Nougat-Creme in Bioqualität und ohne Palmöl zu suchen, um dann festzustellen, dass man sich die preislich nicht leisten will. Und wie sollen Menschen aufs Auto verzichten, wenn am Tag dreimal der Bus kommt und man DB-Experte sein muss, um ein günstiges Bahnticket zu ergattern? Letztlich geht es um Freiheit. Um Freiheit, von einer zerstörerischen Lebensweise hin zu einer gemeinwohl- und schöpfungorientierten – um ein „Bebauen und Bewahren“, das die Ehrfurcht vor dem Leben widerspiegelt.

Ich bin der Meinung, der Staat muss entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Und die Kirchen haben die Vorbildrolle, den Schöpfungsauftrag auch in einer verfassten Ökologie abzubilden, so wie sie das im sozial-diakonischen Bereich tun. Kirchen, Diakonie und Caritas sollten als bundesweit größter Wirtschaftsfaktor eine zentrale Online-Beschaffung von ökologischem Büromaterial für Oberkirchenrat wie Dorfpfarramt koordinieren, Bio-Essen in allen Pflegeheim- und Kindergartenküchen einführen oder durch ein Klimaschutzgesetz Abgaben und Investitionen ermöglichen, die ihre Immobilien CO₂-frei machen.

Frithjof Rittberger, Tübingen

EKD

HINAUS INS WEITE

Unter dem Motto „Kirche auf gutem Grund“ stellt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) elf Leitsätze zur Diskussion, die der Entwicklung der Kirche helfen sollen. Es wäre schade, wenn die „Corona-Krise“ die Überlegungen ins Abseits drängte, denn die Leitsätze regen gute Gedanken für die Zukunft unserer Kirche an:

► www.ekd.de/11-leitsaetze-fuer-eine-aufgeschlossene-kirche-56952.htm

Oft werden EKD-Schriften diskutiert und verschwinden dann in der Ablage der Pfarrämter. Das ist schade. Man könnte mal die Predigt ersetzen durch ein Gespräch über diese Schrift und gemeinsam fragen, was sich ändern sollte. Ich greife nur einen Abschnitt heraus:

„Die Coronapandemie wird unsere Gesellschaft nachhaltig verändern: Auch für die Kirche wird die Rückkehr zum Zustand vor der Krise ebensowenig möglich sein wie der dauerhafte Rückzug in den privaten Bereich oder die ersatzlose Verschiebung öffentlichen Lebens in den virtuellen Raum. Andererseits hat die Coronakrise vor Augen geführt, wie viel kreatives Potential die evangelische Kirche kurzfristig aufbringen kann, um Freiheiten zu bewahren und die kommunikative Gemeinschaft des Evangeliums auch unter veränderten Bedingungen zu leben. Es braucht Mut, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und neue Wege zu erproben. Und es bedarf der Zuversicht und des Vertrauens auf Gottes Verheißungen... Das biblische Motto „Hinaus ins Weite“ (2.Sam.22,20) aus dem Dankpsalm Davids nimmt diesen reformatorischen Impuls für eine Kirche der Freiheit auf, im dankbaren Wissen darum, dass Freiheit beides ist: göttliches Geschenk und Verheißung, aber auch gestalterische Verantwortung und Herausforderung. Hinaus ins Weite unerschlossener und offener Möglichkeiten und Chancen einer evangelischen Kirche, die Teilhabe ermöglicht, Gemeinschaft lebt und ihren Glauben authentisch bezeugt.“

Bischof Heinrich Bedford-Strohm konkretisierte die Aufgaben in diesem Zusammenhang: „Dankbar leben lernen, vergeben lernen, im Hier und Jetzt leben anstatt in der Sorge um die Zukunft, auf die sozialen Beziehungen achten.“

Wenn nicht alles täuscht, werden Konflikte in unserer Gesellschaft zunehmen. Verlust von Arbeitsplätzen, andauernde Einschränkung persönlicher Entfaltung und politische Verwerfungen führen zu Frustration und Wut. Angst vor Ansteckung kann den Einzelnen isolieren. Um so wichtiger sind da Menschen, die solidarisch miteinander sind.

Wolfgang Wagner

SEELSORGE

ZAUBERWORT RESILIENZ

„Die Kirche ist ein Krankenhaus“, meinte ein Zuhörer meiner ersten Predigt 1968, als ich wohl allzu stürmisch aktive Weltverantwortung eingefordert hatte. Diese mir unvergessliche Reaktion führte dazu, dass ich seitdem in jedem Gottesdienst versuche, eine seelsorgerliche Dimension anzusprechen. Dies scheint mir in der gegenwärtigen Corona-Krise noch wichtiger, da die kirchliche Verkündigung auf tief verunsicherte Menschen trifft. Worte allein tun's freilich nicht, weshalb dringend die Vielfalt evangelischer Praxis wieder erreicht werden muss. Diese Vielfalt bildet sich allerdings in den immer noch wichtigen „Hauptgottesdiensten“ kaum ab. Insofern bedaure ich, dass die in den siebziger Jahren üblichen Predigtgespräche fast überall aufgegeben worden sind.

PSYCHISCHE WIDERSTANDSKRAFT

In dieser Lage wird in der Theologie ein Begriff entdeckt, der in der Psychologie mindestens seit den siebziger Jahren Karriere macht: Resilienz. Das Wort (lateinisch „resilire“ = „zurückspringen, abprallen“) beschreibt ursprünglich in der Technik die Eigenschaft eines Materials, nach einer Verformung wieder in den Ausgangszustand zurückzukehren. In der Psychologie untersucht man unter dem Begriff „Resilienz“, welche Eigenschaften oder Fähigkeiten einen Menschen befähigen, Schicksalsschläge und Krisen ohne Schaden zu überwinden, ja sogar daran zu wachsen. Am besten kann man darum den Begriff mit psychischer Widerstandskraft übersetzen.

So ist es kein Wunder, dass insbesondere in der Ratgeber-Psychologie zahlreiche Bücher auf dem Markt erscheinen, die versprechen „Wie Sie durch Resilienz Schicksalsschläge und Krisen überwinden“. Gewinnbringend nutzen nicht nur Therapeuten, sondern auch Trainer im Coaching-Geschäft dieses Zauberwort. Die Figur des Stehaufmännchens setzt sich als Strategie des resilienten Lebens durch, wenn man dem Buch „Die Strategie der Stehauf-Menschen. Krisen meistern mit Resilienz“ trauen darf. Der Vorwurf ist wohl nicht zu bestreiten, dass neoliberales Erfolgs- und Optimierungdenken von Politik und Wirtschaft gern gesehen wird. Diese Kritik müssen sich wohl auch manche evangelikale Autoren gefallen lassen, die allzu hurtig Resilienz für ihre Arbeit beanspruchen.



Die evangelische Theologie hat dieses Feld erst spät entdeckt. Neben vereinzelt Beiräten ist das anspruchsvollste Projekt 2014 von der Bonner Theologieprofessorin Cornelia Richter begonnen worden. (DFG-FOR 2686: „Resilienz in Religion und Spiritualität“) Erste Ergebnisse des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit zwei Millionen Euro geförderten Projekts sollen noch 2020 vorliegen. Bis 2022 betreiben vier Teilprojekte Grundlagenforschung, vier weitere arbeiten empirisch. Dafür werden unter anderem Patienten in Kliniken, Ärzte und Therapeuten, Pflegepersonal, Angehörige und Trauernde befragt.

GOTTVERTRAUEN HILFT

„Resilienz ist keine Frage der Konfession oder der Religion“, sagte die Theologin der Uni Bonn dem Evangelischen Pressedienst (epd). Es komme in allen Religionen und spirituellen Praktiken auf verschiedene Faktoren an. „In der Theologie wissen wir, dass Religion sowohl krank machen als auch in schweren Phasen stabilisierend wirken kann.“ Führe eine Religion dazu, dass ein Mensch beispielsweise in der Hektik des Alltags innehalte, sich von Gott getragen und sich für seine Mitmenschen verantwortlich fühle, könne

sie die Resilienz positiv beeinflussen. „Wenn eine Religion aber dazu führt, dass Menschen einander nur ihre Sünden vorhalten oder sich als besonders Auserwählte anderen überlegen fühlen, dann ist es natürlich vorbei“, erläuterte Cornelia Richter.

Studien der Resilienz-Forschung zeigen, dass aktiv gelebter christlicher Glaube Widerstandskraft und sogar die körperliche Immunität stärken kann. Gottvertrauen kann helfen, die eigene Lage in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Der Hirnforscher und Biologe Raffael Kalisch zitiert in seinem Buch „Der resiliente Mensch“ (2017) Dietrich Bonhoeffer und meint, dessen Grundannahmen eines liebenden Gottes und eines Lebens nach dem Tod lassen sich objektiv weder als wahr noch als falsch beurteilen. „Wir können aber sagen, dass sie ihm dabei geholfen haben, die letzten Monate seines Lebens gefasst und in Frieden zu verbringen und, schenken wir seinen Zeugnissen aus dieser Zeit Glauben, offenbar sogar von Liebe durchdrungen.“

Ich werde mich also künftig fragen, was meine Arbeit als Pfarrer neben der Seelsorge zur Resilienz in der Gesellschaft beiträgt.

Wolfgang Wagner

ÖKUMENE

LIONEL MESSI, REZO, DIE ATOMBOMBE UND DER ÖKUMENISCHE RAT DER KIRCHEN

Was wird mit dem Superstar?! Lionel Messi, mehrfacher Weltfußballer, Star des FC Barcelona: Bleibt er oder geht er? Hat er Heuschnupfen oder kann er spielen? Das beschäftigt die Menschen, darüber wird geschrieben. Täglich werden die Befindlichkeiten der Stars seitenlang in den Zeitungen breitgetreten.

Ein Star anderer Art ist Rezo, laut Wikipedia Webvideoproduzent, Influencer, Unternehmer und Kolumnist. Im Dezember 2019 schrieb er in der ZEIT: **Mit jeder Stunde, die ich auf kirchlichen Websites verbracht habe, schrumpfte mein Vorwurf, man wäre da** (den Klimawandel betreffend) **irgendwie nicht deutlich genug.**

So ist es! Die Kirchen haben wichtige Diskussionsbeiträge geliefert. Aber es wird nicht berichtet! Rezo: **Selbst bei aktiver Suche nach Artikeln habe ich fast keine große Zeitung gefunden, die über die „Zehn Thesen zum Klimaschutz“, den offenen Brief an die UN oder die Stellungnahme gegen die Klimapolitik der Bundesregierung berichtet hat.**

Genauso ist es mir jetzt auch in einer anderen Sache wieder gegangen. Im August habe ich auf der Internetseite des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gelesen,

dass 181 Organisationen, darunter auch der ÖRK, zum 75. Jahrestag des Atombombenabwurfs über Hiroshima und Nagasaki eine Erklärung unterzeichnet haben:

„Als umfassende Vereinigung von Glaubensgemeinschaften aus der ganzen Welt haben wir uns verpflichtet, mit einer Stimme zu sprechen, die die existenzielle Bedrohung der Menschheit durch Atomwaffen ablehnt“, heißt es in der Erklärung. „Wir bekräftigen erneut, dass das Vorhandensein auch nur einer einzigen Atomwaffe gegen die grundlegenden Prinzipien unserer verschiedenen Glaubenstraditionen verstößt und alles, was uns lieb und teuer ist, durch unvorstellbare Zerstörung bedroht.“ – „Wir fordern Ihr Engagement für eine friedlichere, sicherere und gerechtere Welt – eine Welt, die nur mit der Abschaffung von Atomwaffen möglich ist.“ Die Pressewelt hat's nicht wahrgenommen und man fragt sich: Warum werden solche Botschaften so wenig transportiert? Dass der ÖRK, der immerhin einen großen Teil der Weltchristenheit repräsentiert, eine solche Erklärung unterzeichnet, spielt in der öffentlichen Wahrnehmung jedenfalls keine Rolle. Der Laden in Genf wird kaum registriert. Das war mal anders, damals, als über das Anti-

rassismusprogramm gestritten wurde und Rolf Scheffbuch und andere die württembergische Kirche an den Rand des Austritts drängten! Dass heute von den Genfer Initiativen so wenig Notiz genommen wird, mutet an wie ein heimlicher Sieg der ÖRK-Gegner.

Mit Rezo meine ich: Es gibt eine Menge berichtenswerte Nachrichten, die nicht völlig aufmerksamkeitslos untergehen dürfen.

Sein Appell an die Presse: **Liebe Zeitungen, da geht mehr!** Sein Appell an uns: **Legt doch mal los, liebe Christen! Handelt klar, werdet laut, lasst eure Kirchenoberen nicht allein mit ihren rechteckigen Statements!**

Eberhard Braun

MEHR INFO:

► www.zeit.de/kultur/2019-12/klimawandel-kirche-klimaschutz-positionierung-bischofskonferenz-rezo

► www.oikoumene.org/de/press-centre/news/index/joint-interfaith-statement-calls-for-rejection-of-nuclear-weapons

REZENSION

KIRCHE – SOZIALISMUS – DEMOKRATIE

Das Buch kommt spät, hoffentlich nicht zu spät. Es geht um Gotthilf Adolf Schenkel, Pfarrer, Schriftsteller, religiöser Sozialist, Politiker. Frühzeitig hat er sich eindeutig und scharf gegen die nationalsozialistische Bewegung positioniert. Trotzdem findet er, wenn es um den Widerstand in der evangelischen Kirche geht, kaum Erwähnung. Das Autorentrio Jörg Thierfelder, Hans Norbert Janowski und Günter Wagner hat sein Le-

ben und Wirken detailliert nachgezeichnet. Bereits 1932 hat Schenkel theologisch fundiert und sprachlich pointiert in seinem Essay „Der lebendige Christus und der Hitlersturm“ die nationalsozialistische Bewegung analysiert und ihren Gegensatz zum Christentum herausgearbeitet. „Der Nationalsozialismus ist die lauteste, äußerlichste und oberflächlichste Bewegung der Gegenwart. Sie ist nicht Geist, sondern Leidenschaft, nicht Religion, sondern Fanatismus.“

Mutig und wortstark stemmt sich der Pfarrer in aller Öffentlichkeit gegen die neue Bewegung, bekennt bei einer Massenkundgebung zum Kampf für den Sozialismus am 24.2.1933 in der Stuttgarter Stadthalle: „Und wenn die Welt voll Nazis wäre, das Recht (der Gerechtigkeit, der Menschenliebe und des Friedens) muss uns doch bleiben.“ Nach



Jörg Thierfelder, Hans Norbert Janowski, Günter Wagner
 ► GOTTHILF SCHENKEL: PFARRER, RELIGIÖSER SOZIALIST, POLITIKER
 Stuttgart 2020
 ISBN 978-3-17-033593-6



PALÄSTINA

SCHREI NACH HOFFNUNG

von „Kairos Palästina“. Rev. Naim Stifan Ateek, geb. 1937, Mitbegründer von *Sabeel*, ist einer der Autor*innen des im Dezember 2009 veröffentlichten „KAIROS PALÄSTINA“ Dokuments

hinzü: „Begegnung ist anstrengend. Begegnung bleibt anstrengend.“

DIE KIRCHE SOLL ANTWORTEN

Zum 1. Juli 2020 veröffentlichten das weltweite Forum Global Kairos und Kairos Palästina einen erneuten Aufruf an die weltweite Christenheit und ihre Kirchen: „Schrei nach Hoffnung – Aufruf zur Entscheidung und zum Handeln. Wir können nicht Gott dienen und gleichzeitig zur Unterdrückung der Palästinenser schweigen!“ Diesen Aufruf unterschrieben weltweit 300 Bischöfe und Kirchenvertreter als Erstunterzeichner*innen und weitere 12.000 Personen online. Bereits am 26. Juni 2020 übergaben die Freunde von *Sabeel* mit anderen Mitstreiter*innen bei einer Mahnwache vor dem Oberkirchenrat in Stuttgart das Dokument Landesbischof July. Wir hoffen, dass sich die Landessynode mit dem Aufruf beschäftigt und die Kirchenleitung darauf antwortet!

Die nötige Anstrengung kann niemand allein aufbringen. Deshalb bitten uns Menschen in Palästina um Hilfe. Das tun sie auch jede Woche mit ihrer „Welle des Gebets“, das von Ostjerusalem an alle Freunde von *Sabeel* weltweit via E-Mail verschickt und von uns in deutscher Übersetzung weiterversendet wird. Man kann sie gerne anfordern. *Sabeel* hat auch die Online Plattform „KUMI NOW – Aufstehen jetzt“ eingerichtet mit wöchentlichen Informationen und Zoom-Meetings. ► <https://kuminow.com/>

Auch wir brauchen neue und jüngere Freunde, die sich theologisch und politisch für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel einsetzen wollen. Herzlich willkommen!

Gerhard Vöhringer/
 Ernst-Ludwig Vatter

► ONLINE UNTERZEICHNEN:
www.cryforhope.org/media/attachments/2020/06/26/0-aufruf-schrei-nach-hoffnung--german.pdf

► KONTAKT:
 Ernst-Ludwig Vatter
fvsabeel-germany@vodafone.d
www.fvsabeel-germany.de

Als die Redaktion der Freunde von *Sabeel* Deutschland vor sechs Jahren für einen dauerhaften Kalender mit Gedanken für jeden Tag einen Titel suchte, wählte sie aus Amos 5 den Vers 24: „Recht ströme wie Wasser“.

Dieser Wunsch verbindet uns mit unseren Freund*innen in Palästina und weltweit. „*Sabeel*“ ist arabisch und bedeutet „der Weg“, kann auch heißen „Quelle“ und „Wasser des Lebens“. Christ*innen gründeten 1990 in Ostjerusalem diese ökumenische Bewegung im Geist der Befreiungstheologie, die sich bereits um die ökumenische Zusammenarbeit in Palästina und Israel verdient machte und die lokalen Gemeinden unterstützt. *Sabeel* ist eine sehr nahe Verwandte

der Machtergreifung war Schenkel der erste Pfarrer in Württemberg, der von den Nazis 1933 aus seinem Amt als Stadtpfarrer in Zuffenhausen gejagt wurde.

Er war nicht nur beliebter Gemeindepfarrer, sondern auch eine der treibenden Kräfte im „Bund der religiösen Sozialisten“, radikaler Pazifist und eifriger Gründer von Posaunenchoren. Nach dem Krieg wurde Schenkel in Gemeinderat und Landtag gewählt und 1952 der 1. Kultusminister von Baden-Württemberg unter Ministerpräsident Reinhold Maier.

In Zeiten neu aufflammenden Nationalismus und Populismus ist es lohnend, wieder auf Schenkel zu hören: „Erfolgreiche Politik braucht immer zwei Dinge: Vernunft und Geduld.“

Dieter Kümmel, Zuffenhausen

GAMBIA

EIN MEDIZINCONTAINER FÜR GAMBIA

Vor kurzer Zeit wusste bei uns kaum jemand, wo Gambia liegt – irgendwo eben in Afrika. Seit im Jahre 2015 viele junge Männer aus Gambia unter anderem auch bei uns in Frickenhausen Zuflucht fanden in der Hoffnung, in Deutschland Asyl zu erhalten, hat sich das geändert. Es entstand durch die Initiative Carla Bregenzer und unter ihrer Federführung der „Arbeitskreis Integration Frickenhausen“. Er stellte sich die Aufgabe, diesen Menschen in allen Belangen ihres Lebens im fremden Lande zur Seite zu stehen. Auf einer Informationsreise in deren Heimatland im Jahr 2017 stellte Dr. Antonie Bäuerle fest, wie groß der Mangel am Nötigsten selbst in den Krankenhäusern in Gambia ist.

Eine Ärztin wie Frau Dr. Bäuerle kann da nicht tatenlos zusehen. Sie fand in ihrem Umfeld weitere Menschen, die das Problem ebenso sahen. Es kam, gewissermaßen als Tochterorganisation des „Arbeitskreises Integration Frickenhausen“, eine überregionale Projektgruppe zustande, deren Ziel es ist, das Gesundheitswesen in Gambia, besonders die Arbeit in den Krankenhäusern zu verbessern. Zunächst waren es Koffer mit Verbandsmaterial und medizinischen Kleingeräten, die durch Reisende nach Gambia gebracht wurden. Da die meisten der deutschen Mitglieder der Projektgruppe in Krankenhäusern tätig sind, konnte schnell Unterstützung gefunden werden. Dazu kamen durch eine Anzeige im Ärzteblatt viele weitere medizinische Hilfsmittel und Apparate zusammen. Inzwischen gibt es eine reichhaltige Sammlung wie: Inkubationsbetten für Babys, Absaugpumpen, HNO-Geräte, Monitore, Ultraschallgeräte, Zentrifugen, Mikroskope, Operationstische, Liegen, Geräte für Augenheilkunde, Verbandstoffe, Rollstühle, eine komplette Zahnarztpraxis und vieles mehr.

Alles musste natürlich auf Funktionsfähigkeit geprüft werden. Da kam es zustatten, dass sich in der Projektgruppe Menschen mit vielfältiger Qualifikation zusammengefunden hatten: zwei Medizintechniker, eine Internistin (Dr. A. Bäuerle), eine Zahnärztin, eine Krankenschwester für Geburtshilfe, ein Pflegedienstleiter, ein Gas- und Wasserinstallateur und Solartechniker sowie eine Kommunalpolitikerin (Carla Bregenzer). In Gambia selbst gehören zur Projektgruppe ein

Medizintechniker, ein Krankenpfleger und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter im Labor. Bei so vielfältigen Fähigkeiten ist es leicht, dafür zu sorgen, dass nur einwandfreies und vollständiges Equipment nach Gambia geschickt wird. Es handelt sich um Geräte und Apparate, die entsorgt werden würden, weil sie hierzulande durch Moderneres ersetzt werden. In Afrika werden sie dagegen dringend benötigt. Ein Blick in eine dort übliche Arztpraxis lässt einen erschauern. Ist es da ein Wunder, dass Menschen, denen es am Wichtigsten fehlt, versuchen, nach Europa zu gelangen? Als Antwort darauf findet unsere Politik nur eine Abschiebung: Wirtschaftsflüchtlinge – Armutsflüchtlinge unerwünscht! Die Mitglieder vom Arbeitskreis und vor allem jene von der Projektgruppe finden ganz andere, konstruktive Lösungen. Warum tun sie das? Der Bundeswehr-Oberstarzt a.D. Dr. Reinhard Erös (Kinderhilfe Afghanistan) formuliert es für sich und, wie ich meine, für so viele andere willige Helferinnen und Helfer so: „Es ist notwendig. Ich kann das. Es macht Freude.“

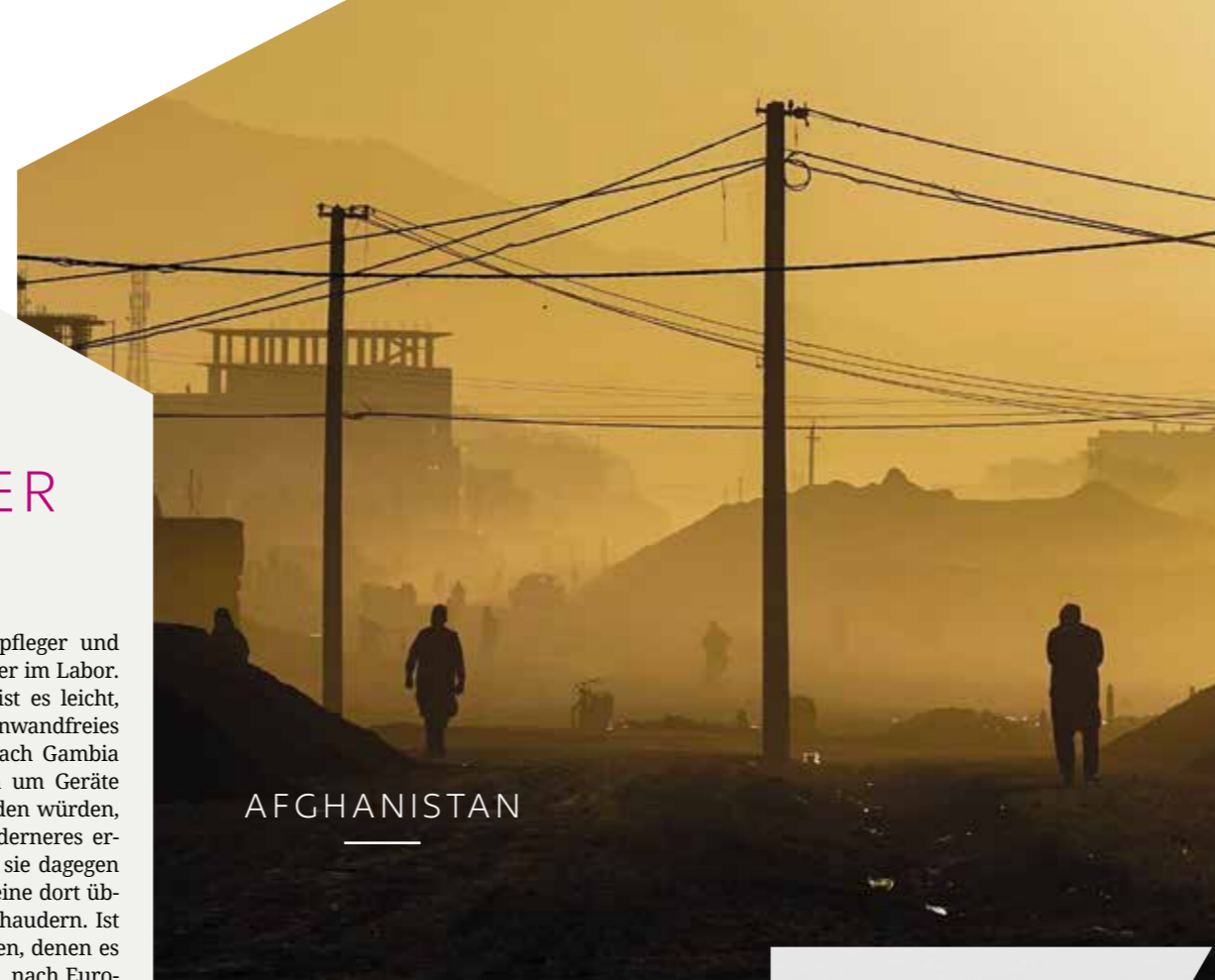
Ein großer Container von 12 Metern Länge ist nun nötig, um diese in Gambia dringend benötigten Dinge dorthin zu verschiffen. Eigentlich sollte der Transport schon im März dieses Jahres erfolgen. Corona kam dazwischen und es bestand das Risiko, dass der Container unter diesen Umständen in irgendeinem Hafen unterwegs steckenbleibt und es zu deutlichen Verzögerungen kommt. So wurde die Verschiffung auf den 18. Oktober 2020 verschoben. Sechs Wochen wird das Schiff unterwegs sein, bis es im Hafen von Banjul anlegt. Die Verteilung der Güter wird dann ab dem Hafen von einer englischen Stiftung in Absprache mit dem zuständigen Ministerium erfolgen.

Allerdings ist der Transport sehr teuer. 10 000 € müssen dafür aufgebracht werden, damit diese Hilfsgüter nach Gambia gebracht werden können.

Ulrich Immendorfer

► GELDSPENDEN:

Wer helfen will, kann einen Beitrag überweisen: Empfänger NAMEL e.V., Verwendungszweck: AK Frickenhausen Gambia Medizincontainer DE49 6115 0020 0101 9784 57



AFGHANISTAN

NICHTS IST GUT IN AFGHANISTAN

Wer erinnert sich noch an diesen Satz aus der Neujahrspredigt 2010 von Bischöfin Margot Käßmann? Was gab es für einen Aufschrei in den Medien! Wie höhnten Journalisten, dass da eine Kirchenfrau Protest äußerte, wo doch die politische und militärische Elite verkündete, in Afghanistan würde „unsere Freiheit“ verteidigt. (Was die Älteren unter uns schon in den sechziger Jahren im Vietnamkrieg hörten.) Außerdem sei die NATO unbesiegbar!

Jetzt steht in unserer braven Lokalzeitung ein kleiner Kommentar unter der sensationellen Überschrift „Kapitulation“: Die USA wollen ihren Krieg in Afghanistan beenden (Link siehe Kasten). Ich könnte nun triumphieren nach dem Motto „Das habe ich von Anfang an gesagt.“ Und weniger berühmt als die ehemalige Ratsvorsitzende der EKD kriegte ich immer zu hören: „Schuster, bleib bei Deinem Leisten. Was geht das einen Pfarrer an?“ Nein, ich triumphiere nicht, weil ich an die sinnlosen Opfer denke, die dieser Krieg produziert hat. Da sind mindestens 100.000 Zivilisten, also Männer, Frauen und Kinder getötet worden. So genau hat keiner gezählt. Seit 2001 starben 1.800 US-Soldaten. Allein die USA hat dieser sinnlose Krieg mindestens 1.000 Milliarden Dollar gekostet. Damit hätte man jedem Afghanen eine lebenslängliche Pension zahlen können. Oder das Land wirtschaftlich aufbau-

► MEHR INFO:

www.pressreader.com/germany/sudwest-presse-uhl/20200812/281560883148553

en, denn das Bruttoinlandsprodukt beträgt 20 Milliarden US-Dollar im Jahr.

Nun zieht man wohl ehrlos ab wie seinerzeit die Briten und Russen, aus deren Niederlagen man überheblicher Weise nichts lernen wollte. Von der deutschen „Verteidigungs“ministerin habe ich noch nichts gehört. Was wird sie den Angehörigen der toten deutschen Soldaten sagen? Was den oft traumatisierten jungen Veteranen der Bundeswehr, die mit anderen Verbündeten in diesen aussichtslosen Krieg geschickt wurden. Wer von den verantwortlichen Damen und Herren aus der Politik wird sich den Anklagen stellen? Angela Merkel vielleicht?

Und die Kirche? Wird es wieder wie üblich hinterher ein „Schuldbekenntnis“ geben, dass man nicht deutlicher den Mund aufgemacht hat? Dass man die nötige Friedensarbeit nicht kräftiger in die Gesellschaft getragen hat? Was wird die Militärseelsorge von sich geben, die den ganzen Irrsinn dienstbeflissen begleitet hat? Ich klage mich selbst an, dass ich über die Jahrzehnte müde geworden bin. Dass ich Angst hatte, mit meinen Antikriegspredigten die letzten Kirchgänger zu vergraulen. Dass ich keine Lust hatte, immer wieder dasselbe Thema einzubringen. Immerhin kann ich sagen, dass ich keine Kriegspartei gewählt habe. Schon lange nicht mehr.

Wolfgang Wagner

AFGHANISTAN



LIEBE FREUNDE DER KINDERHILFE-AFGHANISTAN

CORONA

Das Virus weitet sich auch in Afghanistan dramatisch aus. Das deutsche ARZTEBLATT berichtet vor wenigen Tagen von mehr als 10 Millionen Infizierten im Land. Allein in Kabul sind angeblich 50 % der Bevölkerung betroffen. Wir haben daher unsere Anti-Corona-Aktionen im August auf zwei weitere Provinzen – PARWAN und KAPISA – ausgeweitet und an jeweils 1.500 arme Familien Corona-Phylaxe- und Lebensmittel-Sets verteilt.

SCHULEN

Nach fünf Monaten corona-bedingten Ferien haben jetzt die meisten Schulen wieder mit dem Unterricht begonnen. Damit die Erstklässler an 30 Schulen den Schulanfang als einen besonderen Tag in ihrem Leben in Erinnerung behalten, haben wir an fast 1.000 Buben und Mädchen eine Art „Schultüte“ verteilt, gefüllt mit Schokolade, Obst, Schulheften, Kugelschreibern, Malbüchern und Malstiften.

UNSERE BÜCHER

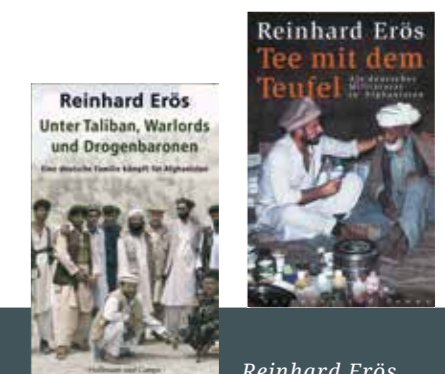
Unser Hausverlag Hoffmann & Campe hat uns eine stattliche Anzahl der beiden Bücher meines Mannes günstig überlassen. Sie können die nebenstehenden Bücher gerne (gegen eine auch kleine Spende an unsere Kinderhilfe-Afghanistan) bei uns bestellen. Noch immer besteht ja für die meisten von uns viel Zeit zum Lesen.

UNSERE VORTRÄGE IN 2020

Wegen der corona-bedingten Restriktionen sind die bis Ende Juli geplanten Vorträge ausgefallen. Ende August beginnen wir wieder mit Vortragsveranstaltungen. Werfen Sie ein Blick auf unsere Website:

► www.kinderhilfe-afghanistan.de/termin.html

Annette und Reinhard Erös



Reinhard Erös

► UNTER TALIBAN, WARLORDS UND DROGENBARONEN Hoffmann und Campe, 2008 ISBN 978-3-455-50074-5
► TEE MIT DEM TEUFEL Hoffmann und Campe, 2002 ISBN 978-3-455-01801-1



„ALS CHRIST NENNE ICH SIE EINEN LÜGNER..“

schrieb Theodor Roller aus Derendingen an Hitler

Vor 105 Jahren wurde Theodor Roller geboren. In Tübingen aufgewachsen, ist er mit 8 Jahren im CVJM und später Scharführer in der Hitlerjugend. „Ich wollte kämpfen für mein deutsches Vaterland.....und mithelfen gegen den bewußt gottlosen Bolschewismus. „In dem Parteiprogramm der NSDAP stand, sie vertrete ein positives Christentum... Das ließ mich auf Hitler vertrauen.“ Aber 1935 begann ein weltanschaulicher Krieg, sagt er im Rückblick. Er schreibt einen ersten Brief an Adolf Hitler und widerspricht „der Vergottung des Vaterlandes: Mein Höchstwert ist mein Glaube an Jesus Christus. Ich erkannte, dass die völkische Weltanschauung nicht mit der christlichen Weltanschauung zu vereinbaren sei. So erklärte ich auf 1. Nov. 1935 aus weltanschaulichen, Glaubens- und Gewissensgründen meinen Austritt aus der HJ“. Der Gewissenskonflikt zwischen Glaube und Weltanschauung stürzt ihn in eine psychische Krise.

Anfang 1937 wird er eingezogen, will aber „Hitler keinen unbedingten Gehorsam schwören“. Er meldet dem Kompagniechef, dass er „aus weltanschaulichen, Glaubens- und Gewissensgründen den Fahneid nicht leisten könne, wolle und werde.“ Er wird verhaftet und im Februar 1938 wegen Dienstunfähigkeit aus dem Wehrdienst entlassen. Anfang 1939 schreibt er einen weiteren Brief an Adolf Hitler. „In diesem Brief hatte ich Hitler scharf wegen seiner Unwahrhaftigkeit, die Partei vertrete ein 'positives Christentum', angegriffen: **Als Christ nenne ich sie einen Lügner und als Deutscher den größten Volksschädling, der je deutschen Boden betrat**“.

Am 11. März 1940 kommt Roller in die Psychiatrie Weissenau bei Ravensburg, wenige Wochen bevor auch von dort die ersten

grauen Busse in die Tötungsanstalt Grafeneck abfahren. Roller: „Wenn ich nicht geschafft hätte, hätten sie mich auch ausrotten können. Des wär für die doch a g´ mäht´s Wiesle g´ wä“. Er hätte fliehen können: „Die Schweiz war nur 20 Kilometer entfernt... Aber ich wollte meinen Standpunkt behaupten, flüchten wollte ich nicht.“ Als am 28. April 1945 die französischen Truppen Weissenau erreichen, ist er eigentlich frei, aber er will richtig entlassen werden, mit ärztlichem Attest und Entlassungspapieren.

Im Entnazifizierungsverfahren wird der Vorsitzende des Sondergerichtshofs, der Roller 1940 weggesperrt hat, freigesprochen und macht ab 1951 als Landgerichtsdirektor Karriere. Theodor Roller wird als „Mittäufer“ eingestuft und muss hart um seine Rehabilitierung kämpfen, bis im Sommer 1949 auch für ihn gilt: unbelastet. Am 30. Oktober 2008 ist Theodor Roller in Tübingen gestorben.

Eberhard Braun
(Quelle: Hans-Joachim Lang
„Als Christ nenne ich sie einen Lügner“)



Hans-Joachim Lang

► ALS CHRIST NENNE ICH SIE EINEN LÜGNER
Hoffmann und Campe, 2009
ISBN 978-3455501049

IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:
Gabriele Schwarzinger, Ditztenbrunner Str. 71,
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg;
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.
AMOS-Preis-Konto:
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,
BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:
Eberhard Braun/eb, Jörg Boss, Mareike Ehrhard,
Ulrich Immendorfer (V.i.S.d.P.), Renate Lück, Hans Probst,
Wolfgang Wagner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber*innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,
71067 Sindelfingen, renaete.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: www.solutioncube.com

Versand:
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:
Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint nach Bedarf.

Bildnachweise:
Titel: Andrew Keymaster/unsplash; S. 2: privat; S. 3 oben: Andrew Keymaster/unsplash, rechts: Wikimedia Commons; S. 5: © Giacinto Carlucci, rechts: Lück; S. 6: Lück; S. 7: Lück; S. 8 von oben nach unten: Lück, AGMAV, EMS, Brot für die Welt; S. 9 Wiltrud Müller; S. 11: Shutterstock; S. 13: Ahmed abu Hameeda/unsplash; S. 14/15: Mohammad Rahmani/unsplash; S. 15: The Chuquq Studio/unsplash; S. 16: Martin Roller

Auflage: 10.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser*Innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter www.offene-kirche.de

OFFENE KIRCHE

Evangelische Vereinigung in Württemberg

